

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 29.

Laasphe, Samstag den 9. April 1898.

23. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Ostern.

Welch froher Jubelton der Glocken!
In Orgelklang und Kirchengang
Welch heilig seliges Frohlocken!
Und in den Herzen welch ein Drang:
Es jauchzt in allen Landen:
„Christ ist erstanden!“

Durch Wald und Fluren schwebt es leise
Wie selig Ahnen künft'ger Lust;
Heim kehrt die Lerche von der Reise,
Ein Lied quillt aus der kleinen Brust:
„Was muß' im Herbst vergehen,
Soll auferstehen!“

Am Kirchlein, wo die Kreuze stehen,
Harret lang schon eine stille Schaar...
Sorch! heute rauscht's wie Frühlingswehen
Durch Modergruß und Totenbahr:
„Bald dürft ihr euch erheben
Und ewig leben!“

An Gottes frischen Lebensbrunnen
Trink dich gesund, mein krankes Herz!
Ins tiefe Meer der Osterwonne
Versenk auf immer deinen Schmerz!
So bist aus Todesbanden
Auch du erstanden.

Ostern.

* Laasphe, 7. April 1898.

Willkommen sei uns, heiliger Ostertag! Auf's neue hat sich der Kreislauf des Jahres vollendet, auf's neue zieht nach rauher Zeit die Morgenluft des Lenzes in unser Herz. „Christ ist erstanden!“ lobjüngt der fromme Chor, „auferstanden!“ jubelt's in unserem Innern in der Hoffnung auf Erlösung des bedrückten Gemüths, „auferstanden!“ klingt's im tröstenden und prophetischen Dichterwort, „auferstanden!“ ertönt ein tausendfaches Echo aus den Stimmen der Natur, aus der Vögelchor im weiten Dom der Schöpfung. Aus der Gruft

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Obmann der Geschworenen erhob sich. Mit fester, lauter Stimme verkündete er den Spruch der Geschworenen. Derselbe lautete: die erste der beiden Fragen bejaht mit mehr als sieben Stimmen, jedoch mit dem Zusatz: „Im Nothstande sich befindend.“

Ein lautes, stürmisches Bravo! erschallte von den Tribünen her, die ängstliche Spannung hatte sich in freudigster Weise gelöst und die Freude brach sich Bahn. Wilhelm war unwillkürlich empor gesprungen, sein Auge leuchtete. Es war ihm gelungen, was er erstrebt hatte, seine Mühe war nicht umsonst gewesen.

Der Gerichtshof schien durch den Spruch der Geschworenen am meisten überrascht zu sein, das verriethen die erstaunten Blicke, mit denen die Richter sich anblickten.

Der Präsident wurde der freudigen Erregung der Zuhörer gerecht, denn einige Minuten lang gestattete er ihr, sich frei zu äußern, dann gebot er Ruhe, um dem Förster zu verkünden, daß er frei sei.

Steinberg hatte sich erhoben, er hatte den Spruch der Geschworenen gehört, allein er schien seinen Ohren zu mißtrauen, als aber der Präsident ihm seine Freisprechung verkündete, da brach er laut schluchzend zusammen.

Der Oberförster eilte auf Wilhelm zu, um ihn zu umarmen, dann stürzte er zu Steinberg, der kaum zu wissen schien, was mit ihm vorging. Von seinen Freunden wurde er emporgerichtet, durch ihre Arme aus

stieg der Heiland empor, aus des Winters Nacht und Startheit erblickt des Frühlings Leben und Wehen, aus dem Dunkel der Wirren der Zeit, steigt die Sonne der Nächstenliebe und der Freiheit hervor, und es ertönt das herrliche Osterlied: „Der Odem Gottes sprengt die Gräfte — wach auf! Der Ostertag ist da!“

Noch ruht in der Natur Alles im Keime und unentfaltet, aber die Osterjonne küßt die liebende Mutter Erde, und siehe! Es klingen und singen, es treibt und sproßt, und knospet und blühet überall. Die emporsteigende Lerche schmettert als Herold die Frühlingsbotschaft hinaus in die freie Natur und die Brust des Menschen hebt sich in froher Hoffnung und sein Herz jubiliert. Ja auch uns wird ein Frühling werden, auch uns verkündet die Osterbotschaft ein Auferstehen. Der tolle Spuk, der Nebel des Wahns wird zerfliegen vor der milden und ewigen Lichtquelle der Kultur, sinken muß die Nacht der Dummheit und des Aberglaubens vor dem Strahl der Bildung und Aufklärung, zerfliegen müssen die tollen Träume von Umsturz, und von dem Zukunftsstaat, der nur aus Blut und Ruinen erblickt vor dem klaren Morgen eines einigen, glücklichen und freien deutschen Reiches, schwinden muß der Haß der Klassen vor der Leuchte der Nächstenliebe und Gerechtigkeit, verglimmen der Funke des mittelalterlichen Fanatismus, der häßliche Glaubenssehnen entsacht, vor dem Licht des heiligen Ostern. Schon leuchtet dem Volke die Morgenröthe einer besseren Zeit, in welcher wieder der Willige Arbeit findet und die Arbeit einen gerechten Lohn erringt; schon regen sich wieder die fleißigen Hände und bannen die Gespenster des Hungers und des Elends, der Noth und der Sorge durch den Trost, daß Ehrlichkeit, Fleiß und Sparsamkeit im Kampfe um das Dasein zum Siege führen. Frühling wird es wieder, auch im politischen, im wirtschaftlichen und sozialen Leben, Frühling muß es werden durch Versöhnung der Nationen und Religionen, Frühling für die friedliebenden Gemüther und die hilfsbereiten Herzen der Menschen. Siehe die Sonne Homers lächelt auch uns — „Der Odem Gottes sprengt die Gräfte, — wach auf! Der Ostertag ist da!“

Ostara! Ostara! — Der heidnische Jubelruf unserer Vorfahren ist verklungen, aber geblieben ist uns ihr Muth und ihr Thatendrang. Das Licht der christlichen Lehre erleuchtet die Gemüther und ringt noch mit den feindlichen Gewalten, aber alljährlich spendet sie uns den Trost der Auferstehung. Christ ist erstanden! — und auch die Menschheit wird auferstehen. So möge denn die Osterbotschaft von Neuem die Herzen erwärmen und ihr göttlicher Funke jähnen! Die Bahn ist frei für den Frühling unseres Volkes, eilen wir, ihm die Stätte zu bereiten, indem wir all' unsere Kräfte einsetzen zum Heile des Vaterlandes, zum Wohle unserer Mitmenschen, und für die eigene treue Arbeit, ein Jeglicher nach seinen

dem Saate geführt: dort sank er Wilhelm um den Hals. Sein Mund vermochte kein Wort hervorzubringen, sein ganzer Körper zitterte.

Sowohl der Freigesprochene wie der jugendliche Verteidiger wurden von den außen Harrenden mit lautem Beifalle begrüßt. Fremde streckten ihnen die Hände entgegen, um ihnen Glück zu wünschen und ihre Theilnahme auszudrücken.

Steinberg wurde von seinem Sohne und dem Oberförster die Treppe fast hinaufgetragen, Esseg lief in seiner Freude unruhig hin und her und schien kaum zu wissen, was er thun sollte. Jeden — Jeden hätte er an sein Herz pressen mögen. Er gab dem Gerichtsdienner den halben Inhalt seiner Börse, drückte den Geschworenen die Hände, und hatte sie am liebsten sämmtlich mit sich genommen, um mit ihnen die Freisprechung seines Freundes zu feiern.

Dann stürzte er fort zum nächsten Telegraphenamte, um Grete und deren Mutter die glückliche Nachricht zu senden, wußte er doch, mit wie bangem Herzen sie daheim in dem Försterhause saßen. Er fügte sogleich hinzu, daß Steinberg wahrscheinlich erst in einigen Tagen zurückkehren werde, da er durch die Erregung sehr angegriffen sei und nothwendig einer kurzen Ruhe bedürfe. Die Freude werde ihn jedoch schnell wieder kräftigen.

Eine halbe Stunde später befanden sich Steinberg, Arnold, der Oberförster, Wilhelm, der kleine Doktor, Gottlieb und Runad in einem Zimmer des Hotels, der Förster lag auf dem Sopha, denn er war zu schwach, um sich aufrecht zu halten, um ihn saßen seine Freunde. Esseg hatte für Wein gesorgt. Die ganze

Kräften und am rechten Plaze. Dazu sei uns willkommen, Du heiliger Ostertag!

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik
giebt die Abtretung Weihaiweis an England neben dem spanisch-amerikanischen Streitfall auch heute den Hauptstoff zu Erörterungen.

Seit Rußland Port Arthur und Talienwan besetzt hat, ist man in England nicht zur Ruhe gekommen. Bald in kriegerischem, bald in friedlichem Tone hat die englische Presse die Regierung gedrängt, das politische Gleichgewicht in China wieder herzustellen, und alle zwei Tage ist ein anderer Punkt bezeichnet worden, an dem der Brite sich demnächst für die Erwerbungen Deutschlands und namentlich Rußlands schadlos machen werde. Jetzt hat man nun von Weihaiwei Besitz genommen, das England einen sicheren Beobachtungsposten gegenüber Rußland, einen Stützpunkt gegenüber Port Arthur am Eingange des Golfes von Petchili gewährt. Als Handelsplatz vielleicht nicht mit Kiautschau, als Kriegshafen nicht mit Port Arthur zu vergleichen, ist das bekanntlich noch von den Japanern besetzte Weihaiwei doch der „zweite Thorflügel“ dieser wichtigen Gewässer, an denen sich jetzt die beiden großen Rivalen in Ostasien wie zwei Löwen an der Palastpforte gegenüberliegen. Allerdings nicht wie zwei verbündete treue Wächter des Eingangs, sondern wie zwei Hütler, von denen einer dem andern nicht traut. Uebrigens wird sich der Engländer schwerlich dabei bescheiden, hier dem Russen den Rang streitig zu machen; der Ausbau des russischen Machtkreises ist ja von hier aus allein nicht zu verhindern, wenn England überhaupt noch die Fähigkeit hat, seine ehemalige vorherrschende Stellung in Ostasien wiederzugewinnen. Es dünkt uns, daß der richtige Zeitpunkt dafür verpaßt ist und daß, wenn selbst die Briten, was zu erwarten steht, ihr „Kompensationsbedürfnis“ noch weiterhin verfolgen, die Errungenschaften und die andauernden Rüstungen Rußlands in absehbarer Zeit nicht mehr englischerseits wettzumachen, geschweige denn zu überflügeln sind. Umsoweniger als Japan es gegenwärtig mit Rußland hält, soweit es nicht in der Lage des tertius gaudens ist, welcher von der durch die Besetzung Weihaiweis zweifellos gesteigerten Spannung zwischen Rußland und England nur Vortheil haben kann. Ein Theil der englischen Presse verschließt sich denn auch ähnlichen Erwägungen keineswegs. Die betreffenden Blätter heißen Erwerbungen Weihaiweis natürlich willkommen — denn wenn England sie nicht gemacht, hätte es leicht feiten Rußlands, das sich Japans Einverständnis dazu durch Konzessionen in Korea sicherte, geschehen können. Aber eine große Begeisterung legen diese Blätter nicht an den Tag; sie wissen und machen keinen Hehl daraus daß noch nicht alle Arbeit gethan ist. Man hört denn auch schon von bestimmten neuen Aspirationen, und diese dürften um so energischer verfolgt werden, wenn es sich

Stadt hätte er an diesem Tage bewirthen mögen, damit sie sich mit ihm freue.

Der Förster sprach kein Wort. Wie ein Träumender lag er da, denn es erschien ihm Alles wie ein Traum. Am Morgen dieses Tages hatte er noch ohne Hoffnung in der engen Zelle des Gefängnisses gesessen und jetzt war er von seinen Freunden umringt und frei — frei! Er vermochte es kaum zu fassen und strich sich wiederholt über die Stirn hin, um sich zu überzeugen, daß er wache.

Plötzlich richtete er sich wie erschreckt empor.

„Meine Frau und Grete wissen es noch nicht!“ rief er.

„Steinberg glauben Sie wirklich, daß ich die hätte vergessen können?“ entgegnete der kleine Doktor. „Ich habe ihnen sofort telegraphirt und bin nicht eher von der Seite des Telegraphenbeamten gewichen, als bis er die glückliche Nachricht dem Drahte übergeben hat. Bald — bald wissen auch sie unser Glück, denn ich habe den Auftrag gegeben, daß ein reitender Bote ihnen das Telegramm so schnell als möglich überbringe.“

Der Förster streckte ihm dankend die Hand entgegen. „Hammer, und auch Ihrer Frau habe ich telegraphirt, damit sie bald erfährt, welch' einen prächtigen Jungen sie besitzt!“ fuhr Esseg fort. „Sie wird sich nicht weniger freuen als wir.“

„Wilhelm verdanke ich meine Freisprechung,“ rief der Förster.

„Nein, nicht mir sondern den Geschworenen, die den Muth besaßen haben, das Gefühl des Rechtes über den Buchstaben des Gesetzes zu stellen,“ entgegnete Wilhelm.

„Still, still!“ unterbrach ihn der kleine Doktor. „Sieh, ich habe immer viel von Dir gehalten, allein

bestätigt, daß Frankreich eine Kohlenstation bei Futschau zu erwerben strebt und daß nunmehr auch das nach Ostasien einen lebhaften Handel unterhaltende Oesterreich einen Flottenstützpunkt in China zu besitzen für notwendig erachtet. Die Auftheilung Chinas scheint also lebhaft fortzuschreiten, sodaß das Reich der Mitte in einem neuen Sinne des Namens bald wirklich nicht mehr als diese letztere anzudeuten haben wird.

Im spanisch-amerikanischen Streitfall ist noch keine entscheidende Wendung eingetreten. Die Bottschaft Mac Kintleys an den Kongreß, von der man eine solche erwartet, soll wegen Unpäßlichkeit des Präsidenten verschoben worden sein. Neuerdings taucht die Meldung auf, daß diese Pause zu einer europäischen Vermittelung benutzt werden solle. Derlei Nachrichten sind freilich mit Vorsicht aufzunehmen, nachdem sich die Mittheilung von einer förmlichen Intervention des Papstes nicht bestätigt hat und da verlautet, daß Amerika einer Vermittelung überhaupt wenig geneigt sei. Jedenfalls werden die Kriegsrüstungen fortgesetzt und Vorbereitungen zur etwaigen Lösung der diplomatischen Beziehungen getroffen. Die Angelegenheit zeigt also noch das Gesicht von gestern; die Ausichten auf Krieg haben sich nicht vermindert, die auf Frieden nicht vermehrt.

In Frankreich richtet man seine Aufmerksamkeit jetzt wieder auf die Dinge, die den Zola-Prozeß veranlaßt haben. Die kriegsgerichtliche Entscheidung darüber, ob ein neues schwurgerichtliches Verfahren gegen Zola einzuleiten sei, wurde am Donnerstag erwartet. Auf die Unzuverlässigkeiten, welche sich aus einer bejahenden Entscheidung ergeben müßten, ist schon hingewiesen worden. Was in diesem Falle alles von neuem aufgeführt, wie mit der Esterhazy-Angelegenheit auch schließlich die Dreyfus-Affaire vor dem neuen Forum zur Erörterung gestellt werden würde — über die Möglichkeit und Gefährlichkeit alles dessen ist man im Ministerium Méline sicher nicht im Zweifel. Man hat zwischen zwei Uebeln zu wählen; entweder ordnet man ein neues gerichtliches Verfahren an, dessen Umpfang nicht anzusehen ist, oder man beläßt es bei der Kassation des Urtheils und setzt sich damit der Beschuldigung aus, daß Zolas Anklagen, auch die gegen den Kriegsminister und den Großen Generalstab, zu Recht bestünden. Welche schlimme Verwirrung die neue Beschäftigung mit all diesen Fragen im Publikum und in der Presse anrichten kann, davon giebt einen kleinen Vorgeschmack die „Enthüllung“ eines Berner „Diplomaten“ im „Siècle“, wodurch abermals der ehemalige deutsche Militärattaché Oberst v. Schwarzkoppen mit dem italienischen mit der Dreyfus-Esterhazy-Angelegenheit in Verbindung gebracht wird. Für uns erübrigt es sich nach den amtlichen Erklärungen von deutscher Seite, diese Mittheilungen ausdrücklich als erfunden zu bezeichnen, aber auf die „öffentliche Meinung“ bez. den Chauvinismus in Paris müssen sie aufreißend wirken.

Eine böse Lage.

Nordamerika und Spanien machen sich einander fürchtbar grimmige, kriegswürthige Gesichter. Es ist sogar schon Ultimatum, von Abreise des Gesandten usw. die Rede. Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ist schwach, aber sie ist noch nicht erloschen. Man sagt sich, daß die Amerikaner keine eigentliche kriegerische Nation und auf einen Krieg nicht wie europäische Völker gerüstet sind, und durch einen selbst günstigen Krieg großen materiellen Schaden erleiden müßten, während der Siegespreis, Kuba, über kurz oder lang doch wenn ihnen nicht ganz zufallen, so doch mehr amerikanisch werden, als spanisch bleiben wird. Andererseits ist ein Krieg mit Amerika für das namentlich finanziell ungemein schwache und auch im übrigen nicht starke Spanien ein aussichtsloses Unternehmen. Es hat schon mit Kuba allein in all den Jahren nicht fertig werden können und soll nun gar mit Kuba und den über unerlöschliche Hilfsmittel verfügenden Vereinigten

dies habe ich Dir doch nicht zugetraut! Du hast Steinberg die Freiheit verschafft und das wird Dir Glück bringen. Wenn Du je einen Wunsch hast, dessen Erfüllung in meiner Macht liegt, dann komm zu mir, und hier hast Du meine Hand und mein Versprechen, daß ich ihn gern erfüllen werde.“

26. Neues Glück.

Es war an demselben Tage gegen Abend, als Arnold in seine Wohnung heimkehrte. Er war bis dahin mit seinem Vater und dem Oberförster zusammen gewesen. Das Verlangen nach Ruhe nach der gewaltigen Erregung dieses Tages hatte ihn heimgetrieben, erschöpft warf er sich in seinem Zimmer auf einen Stuhl, um nach kurzer Zeit wieder aufzuspringen und durch den engen Raum hinzuschreiten.

Er fand keine Ruhe und jetzt erst wurde er sich bewußt, was ihn eigentlich heimgetrieben. Er hatte Frida an diesem Tage noch nicht gesehen und doch wußte er, daß sie an dem Geschehe seines Vaters den innigsten Antheil nahm.

Sein Verhältniß zu ihr war ein näheres geworden, seitdem sie sich seiner Schwester in den schwersten Tagen in so liebevoller Weise angenommen hatte. Fast mit gleichem Bangen wie er selbst hatte sie diesem Tage entgegengesehen und nun hatte er sie noch nicht einmal gesprochen.

Er liebte Frida. An dem Tage, an welchem er sie bei seiner Schwester getroffen hatte, war er sich seiner Liebe bewußt geworden, ängstlich hatte er dieselbe in dessen verborgen. Dürfte er je auf Fridas Liebe hoffen? Er war mehr denn zehn Jahre älter als sie, und wenn es ihm wirklich gelingen sollte, ihr Herz zu gewinnen, was konnte er ihr bieten? Die Stellung, welche er jetzt inne hatte, hatte ihm nur ein Leben mit größter Einschränkung gestattet. Er hoffte zwar, sich emporzuarbeiten, allein darüber konnten noch Jahre vergehen und dann war ihm Frida vielleicht für immer verloren.

Staaten dazu fertig werden. Eine solche Annahme ist so widersinnig, daß man sie füglich selbst spanischen Staatsmännern nicht wohl zutrauen kann, wenn diese auch nur zu oft statt der kühlen Vernunft einem falschen Stolz und der Leidenschaft verblendeter und aufbrausender Volksmassen Gehör schenken. Wenn Spanien durch das launenhafte Kriegsglück noch so sehr begünstigt würde, die Vereinigten Staaten würden nicht nachgeben und sie können es unendlich länger aushalten, wie das verkrachte und ausgemergelte Spanien. Der Kriegsgott ist nicht nur auf Seite der meisten Bataillone und Kanonen, sondern auch auf Seiten der meisten Millionen. Nicht der Ausgang, nur die Dauer des Krieges kann zweifelhaft sein.

Zur Lage der deutschen Industrie.

Die Weltausstellung in Chicago hat uns die Augen geöffnet und gezeigt, daß die Lage der Alleinherrschaft der europäischen Industrie auf dem Weltmarkt gefährlich ist. In allen Erdtheilen ist man dabei, europäische Industriezweige einzuführen. Nordamerika im Westen und Japan im Osten sind zwei Gegner, mit welchen Europa in absehbarer Zeit stark zu rechnen haben wird. Die Industrie Nordamerikas zeigte bereits 1893 eine Entfaltung, die erkennen ließ, welche Ziele Kapital und Unternehmungsgeist noch zu erreichen im Stande sein werden. Wenn sie sich auch noch vorwiegend mit der Herstellung von Massenartikeln zur Deckung des eigenen Bedarfs beschäftigt, so darf heute nicht mehr daran gezweifelt werden, daß sie uns auf dem Weltmarkt im Wettbewerbe gegenübertreten wird, und zwar nicht allein mit Massenartikeln, sondern auch mit den Erzeugnissen ihrer Kunstindustrie, und wer einen Einblick hat in die Bestrebungen der amerikanischen Regierung, durch Abgabe des gewerblichen Schutzes Deutschlands bis in die Einzelheiten kennen zu lernen, der wird nicht mehr daran zweifeln, daß die Industrie dieser großen und reichen Staaten allen Ernstes darnach strebt, uns auch auf diesem Gebiete die Palme streitig zu machen.

Den Japanern sind wir in Chicago nicht zum ersten Male begegnet. Wir kennen sie schon aus den tausenderlei reisenden Erzeugnissen japanischen Kunst- und Gewerbestückes, mit welchen sie den europäischen Markt überschwemmen.

Zum ersten Male imponierend sind sie uns aber schon 1888 in Nürnberg mit der Ausstellung ihrer Metallindustrie entgegengetreten.

Das Talent dieses Volkes ist bewundernswürdig! Großer Schönheitsförm, verbunden mit einer staunenswerthen, oft fast unbegreiflichen Geschicklichkeit in der technischen Behandlung des Metalles haben damals viele veranlaßt, einen Vergleich mit dem kunstgewerblichen Schaffen unseres Volkes zu ziehen.

Ein abgeschlossenes Bild japanischen Gewerbestückes brachte aber erst die Weltausstellung in Chicago, da hier alle Gebiete der hochentwickelten Industrie dieses Landes veranschaulicht waren.

Auf die Einzelheiten dieser Ausstellung einzugehen, ist nicht der Zweck dieser Darlegungen. Allein der Schluss ist für uns wertvoll, den wir aus dieser Erfahrung ziehen dürfen, und dieser zwingt uns Deutsche zu der Ueberzeugung, daß alles geschehen muß, um aus dem Volke der „Denker und Träumer“, wie man uns bezeichnet, ein Volk des Könnens im höchsten Sinne des Wortes zu machen, und daß nichts unterlassen werden darf, was dazu beitragen kann, dieses Ziel zu erreichen. Unser politisch stark geworbenes Volk wird auf wirtschaftlichem Gebiete mit den Völkern der Erde noch manchen heißen Kampf zu bestehen haben.

Von Wirtschaftspolitikern wird zwar behauptet, daß unserer Industrie von Osten noch keine Gefahr drohe, noch überwiege unser Export nach Japan dessen Import um das Fünffache. Allein, was wir von den Japanern beziehen, sind Gebrauchsgüter, und was dieses Volk fünfmal mehr von uns bezieht, sind vorzugsweise Maschinen, Werkzeuge und Schiffe. Kaum 10 Jahre werden vergehen, und Europa wird die Konkurrenz der mit seinen Werkzeugen, mit seinen Maschinen hergestellten Erzeugnisse zu spüren haben. Von der eminenten künstlerischen Befähigung und der technischen Geschicklichkeit der Japaner haben wir schon gesprochen, aber dazu kommt noch deren glückliche Begabung, sich an richtigem Verhältniß dem Geschmade anderer Völker anzupassen. Das gilt namentlich von der japanischen Textilindustrie, insbesondere der Fabrikation von feinenen Tüchern und Teppichen, die bereits große Erfolge mit ihrem Export errungen hat, weil ihre Erzeugnisse billig, gut und dem jeweiligen Geschmade der Absatzgebiete angepasst sind. Daß sich die Japaner auch der Gardinen- und Maschinenindustrie Industrie zuwenden werden, ist mehr als wahrscheinlich, da die Handstickerei dort als Hauptindustriezweig sehr früh ist und uns schon oft

Und noch Eins hielt ihn zurück: seine Vergangenheit, die wie ein Gespenst vor ihm stand. Jahre seines Lebens würde er freudig hingegeben haben, wenn er sie dadurch hätte auslöschen können. Dann wäre er im Stande gewesen, unbefangen vor Frida hinzutreten. Konnte er dies jetzt? Dürfte er ihr verhehlen, was hinter ihm lag, und wenn sie es wußte, war sie dann noch im Stande ihn zu lieben?

Dieser Gedanke hatte ihn schon oft gefoltert und er kam nicht darüber hinweg, so sorgfältig er auch Alles erwog. Keiner seiner Freunde berührte den wunden Punkt seines Lebens, alle behandelten ihn mit größter Schonung, er wußte, daß auch Frida dies thun werde, allein von ihr verlangte er nicht allein Schonung, sondern Liebe, und diese zu erhoffen hatte er nicht den Muth.

Unruhig schritt er in dem Zimmer auf und ab, es begann bereits zu dämmern, da wurde leise an die Thür geklopft. Freudig rief er: „Herein!“ Er wußte nicht, wie ihm der Gedanke kam, daß es Frida sei, er hatte nicht Zeit, die Thorheit desselben zu überlegen, denn was sollte das schüchternen Mädchen zu ihm führen. Unwillkürlich trat er einen Schritt näher an die Thür.

Die Thür wurde geöffnet, eine weibliche Gestalt huschte schnell in das Zimmer. Uebermüdet richtete er das Auge auf sie, dann wich er erschreckt zurück.

„Auguste!“ rief er mit tonloser Stimme und blieb regungslos, wie gelähmt stehen.

Es war die, an welche er soeben gedacht, welche sein ganzes Leben vernichtet hatte, die, welche ihn einst zu dem ungeliebten Schritte verleitet. Sie war auffallend, fast elegant gekleidet. Den Schleier, der ihren Hut umgab, hatte sie beim Eintritte in das Zimmer emporgehoben. Ein paar dunkle, leuchtende Augen blickten ihn an, aber dies waren nicht mehr die alten Augen, die ihn einst bestrickt und verblendet hatten. Auf den Zügen des blassen Gesichtes hatten sich die zehn Jahre tief eingegraben, sie verriethen nur noch geringe Spuren

durch ihre bewundernswürdigen Leistungen imponiert hat. Das ist viel Lob, was wir den Japanern spenden, aber wir müssen ehlich sein, wenn wir nützen wollen, und unumwunden anerkennen, was Bewunderung verdient.

Wir erkennen mit berechtigtem Stolz die Fortschritte an, welche die Leistungen der deutschen Industrie aufzuweisen haben, wir wissen auch, daß die große Entfaltung des deutschen Welthandels den Reiz anderer Völker erregt hat — wir würden aber einen Fehler begehen, wollten wir uns durch diese schönen Erfolge der Erkenntniß verschließen, daß unsere industrielle Bevölkerung noch viel zu lernen hat, ehe wir mit Sicherheit jeden Wettbewerb mit Völkern aufnehmen können, die eine längere Entwicklungszeit hinter sich haben.

Neben den Japanern werden allmählich, wenn auch langsam, die Chinesen sich industriell im modernen Sinne umwandeln. Sie werden, wie wir hoffen, zunächst allerdings Abnehmer für unsere Industrie sein, wenn auch in ähnlichem Sinne wie gegenwärtig die Japaner. Das ist aber nur als Durchgangssperiode zu betrachten; denn am Ende wird und muß auch dieses zum Handel sehr geneigte und überaus geschickte Volk mit seinen Erzeugnissen auf dem Weltmarkt erscheinen, um sich wirtschaftlich zu halten.

Wenn alle diese Erwägungen richtig sind, so darf das neueste Ereigniß auf politischem Gebiete als weise Fürsorge der deutschen Regierung und als große That auch für unsere wirtschaftliche Entwicklung bezeichnet werden. Mit der Befehung von Kiao-Tschau hat sich Deutschland einen breiten Weg nach China hinein geöffnet, der freilich unter Aufwendung bedeutender Kapitalien noch ausgebaut werden muß.

Kiao-Tschau bildet einen starken Stützpunkt für die Entfaltung des deutschen Handels in Ostasien. Dem thatkräftigen Vorgehen der Regierung wird die deutsche Industrie zweifellos, wenn auch allmählich, Folge leisten, und im Wettbewerbe mit anderen Nationen, vornehmlich mit den Japanern, werden ihr neue Aufgaben erwachen, zu deren Beledigung unter Anderem die kunstindustrielle Ausbildung unserer Bevölkerung ein Hauptmoment bilden wird. Also dürfen auch wir aus diesem zunächst vorwiegend politischen Ereignisse den Schluss ziehen, daß unsere auf die Förderung des Geschmades in der Industrie gerichteten Unternehmungen den Bedürfnissen unserer Zeit in vollem Maße entsprechen.

Kurze Mittheilungen.

— **Durch Giftgase erstickt.** Auf der „Hermannshütte“ bei Hörde sind drei Vergleite infolge Einatmens giftiger Gase verunglückt. Ein Obermeister war, als Hilfe nahte, bereits erstickt; die beiden anderen Arbeiter konnten mit vieler Mühe wieder ins Leben zurückgerufen werden.

— **Vom Unterharn, 6. April.** (Starker Schneefall.) Einen so gewaltigen Schneefall, wie er am Samstag hier herrschte, hat der verlassene Winter nicht gebracht. Die Höhe der Schneedecke beträgt im Durchschnitt 0,75 Meter. In Friedrichsbrunn mußten die ganze Dorfstraße entlang die Fußwege freigeschneipen, damit die Einwohner von einem Hause zum andern gelangen konnten.

— **Das Reichsgericht** hat die Revision des verantwortlichen und Chef-Redakteurs des „Klabberbatsch“, Johannes Trojan, gegen das ihn wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Festung verurtheilende Erkenntnis der 9. Strafkammer des Landgerichts I verworfen.

— Die durch eine Anzahl von Blättern verbreitete Nachricht, daß in Charlottenburg die **San José-Schiblaus** amtlich festgestellt sei, beruht auf einem Irrthum.

— In **Wien** geriet am Montag der Mannenadelt Graf Bonacorsi wegen eines Mädchens mit Radfahrern in Streit und spaltete mit dem Säbel einem Mechaniker den Schädel.

— **Trief.** Der Jongo und seine Nebenbühler sind infolge andauernder, wolkenbrunnartiger Regengüsse sowie Schneelagens großer Schneemassen aus den Ufern getreten. Bei Gradisca stehen weite Flächen unter Wasser. Zahlreiche Dörfer sind überschwemmt, in vielen Fabriken mußte des Hochwassers wegen der Betrieb eingestellt werden.

— In **Südburgarn** ist Hochwasser eingetreten. Viele Flüsse sind ausgetreten und haben große Länderstrecken überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr ist theilweise unterbrochen, viele Eisenbahndämme sind gefährdet.

— **Ueberschwemmungen** werden aus Südrupland gemeldet. Im Kaukasus sind viele Flüsse aus den Ufern getreten und überfluten das Land. In den an der transkaukasischen Bahn gelegenen Städten Jekaterinow und Kischnewa sind über 300 Häuser eingestürzt. Viele Leichen sind bereits aus den Fluten gezogen worden. Der Bahnverkehr ist gestört.

— In **Baluzi** in Galizien zündete der Tagelöhner Synco das

der einstigen Schönheit, zugleich aber auch, was ihnen die Jugendfrische geraubt hatte.

„Ach, das freut mich, daß Du mich sofort erkennst.“ sprach die Eingetretene mit vertraulich dreistem Tone, indem sie Arnold die Hand entgegenstreckte.

Ob sie nicht daran dachte, wie schändlich sie einst an ihm gehandelt hatte, ob sie wußte, die Zeit habe dies in seinem Gedächtnisse ausgelöscht?

Arnold nahm die Hand nicht an, er blieb regungslos stehen.

„Ich glaubte Dir einmal auf der Straße begegnet zu sein, allein ich wußte nicht bestimmt, ob Du es wirklich warst, denn daß Du hier lebst, davon hatte ich keine Ahnung“, fuhr Auguste fort. Heute Morgen führte mich der Zufall vor dem Schwurgerichtsgelände vorbei, ich hörte den Namen Deines Vaters nennen und neugierig trat ich in den Saal ein. Ich habe der ganzen Verhandlung beigewohnt und sah Dich wieder. Alle glückliche Erinnerungen tauchten in mir auf; als die Sitzung beendet war, konnte ich nicht an Dich herantreten, weil Du mit Deinem Vater beschäftigt warst, ich suchte Deine Wohnung zu erforschen und nach langer Mühe ist mir dies gelungen.“

Arnold rang noch immer nach Fassung; seine Brust athmete schnell.

„Was willst Du?“ rief er endlich.

„So kannst Du fragen, nun wir uns nach so langer Zeit zum ersten Male wieder sehen? Hast Du ganz vergessen, wie glücklich wir einst waren, wie Du nicht Wind noch Wetter scheutest, um zu dem Hause meines Onkels zu kommen um mich zu sehen? Es war eine schöne Zeit, mein Herz schlägt stets schneller, wenn ich daran zurückdenke!“

„Ich habe es nicht vergessen!“ sprach Arnold wie aus schwerem Traume erwachend, „nur zu oft und zu schmerzlich habe ich daran gedacht, wie schändlich Du mich betrogen, wie Du mein ganzes Lebensglück getrübt hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Haus des Gastwirths Schildba an, weil ihm dieser ein Darlehn verweigert hatte. Zwei Töchter des Gastwirths kamen in den Flammen um, die Eheleute erlitten lebensgefährliche Brandwunden und der Sohn wurde vor Schrecken wahnsinnig.

Ein Eisenbahnzug ist zwischen Caspe und Fliz in Spanien entgleist und in den Ebro gestürzt. Viele Personen sind verletzt worden.

New-York. Infolge Dammbruchs am Ohiofluß wurde Shawneetown (Illinois) unter Wasser gesetzt und teilweise zerstört. Die Einwohner flüchteten sich auf die Dächer. Diejenigen, welche die Flut in den Straßen überraschte, wurden vom Wasser fortgerissen. Der Bürgermeister von Shawneetown ist nach den bisherigen Ermittlungen der Ansicht, daß die Zahl der bei dem Dammbruch am Ohio Umgekommenen 100 nicht übersteigt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe. Seitens der städtischen Behörden war auf Samstag den 2. d. M. Abends 8 Uhr in dem Locale des Herrn Schuppert (Steinweg) zur Begrüßung der Herren Beamten der königlichen Specialcommission ein Empfangsabend veranstaltet worden, welcher in jeder Hinsicht einen recht gemüthlichen Verlauf nahm. Mit einer kurzen Ansprache hieß Namens der Stadt der Herr Bürgermeister Koop die hierhin verlegten Beamten in unseren Mauern willkommen, worauf Herr Regierungsschreiber Diederichs Namens der Specialcommission den städtischen Behörden für ihr Entgegenkommen seinen Dank ausdrückte. Möge dieser so angenehme Verlaufene Abend ein gutes Zeichen dafür sein, daß auch in Zukunft zwischen den Beamten der Specialcommission und den Bürgern unserer Stadt ein gutes Einvernehmen herrschen wird.

Grundtebrück. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich die hiesige Gemeindeverwaltung mit der Anlage einer Wasserleitung nunmehr ernstlich. Wir nahmen kürzlich Veranlassung, das Bedürfnis für eine solche herbeizuführen, welches allein schon durch die vielen Privatwasserleitungen im hiesigen Orte bargethan wird. Die Gemeinde würde, im Falle die Anlage zur Ausführung kommen sollte, die Besitzer der Privatwasserleitungen entschädigen und jedes Haus an die Gemeindevasserleitung anschließen. Die Hauptfrage ist natürlich zunächst, woher das Wasser genommen werden soll und ob dort eventuell auch Wasser zur Versorgung der Gemeinde in ausreichendem Maße vorhanden sein wird. Wir hatten Gelegenheit, einen Einblick in die Verträge zur Anlage eines Wasserwerkes in der Gemeinde Fischenbach zu thun. Diese Anlage hat rund 15000 Mk. gekostet, wobei sämtliche zum Theil sehr entfernten begebenen 81 Häuser der Gemeinde angeschloffen wurden. Die Anlage wurde von dem Herrn Baumeister Fischer in Laasphe bezw. dessen Veffen Herrn Bautechniker Fischer ausgeführt und hat ein vorzügliches Resultat erzielt. Letzterer, welcher sich hauptsächlich mit der Anlage von Wasserleitungen befaßt, dürfte daher auch in unserem Falle wohl als die geeignetste Persönlichkeit anzusehen sein, von welcher ein sachmännisches Urtheil zu erlangen ist. Nach einer überschläglichen Berechnung würde eine Wasserwerkanlage für die hiesige Gemeinde Mk. 30 000 kosten und dafür von jedem Anschluß jährlich 6 Mk. zu entrichten sein. Die Leitung wird dann bis in den Keller eines jeden Hauses gelegt. Herr Fischer würde eutl. das Wasser aus dem Quellengebiet des Benfobades entnehmen und dies unterhalb Ludwigsee in einem großen Bassin sammeln. Es haben dieherhalb schon in den letzten Tagen Besichtigungen und Beratungen stattgefunden, die hoffentlich zu einem allseitig befriedigenden Resultat führen werden.

Grundtebrück. Die diesjährige Frühjahrss-Controllerversammlung für das Amt Grundtebrück findet am Freitag, den 29. d. Mts., Vormittags halb 10 Uhr statt.

Verschiedenes.

— **Ein entsetzliches Drama** spielte sich dieser Tage in Gadenbach (Rheinpr.) ab. Die Frau eines Fabrikarbeiters aus Rath war von einer Nachbarin des Obstdiebstahls beschuldigt worden. Diese Beschuldigung soll sie sich sehr zu Herzen genommen haben und deshalb todelang im höchsten Grade aufgeregt meinetwegen umhergelaufen sein. Diesem Umstande schreibt man es auch zu, daß sie den Entschluß faßte, sich und ihre Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren um Leben zu bringen. Am diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen, ging sie abends gegen 8 Uhr zu einem Hammerstein in Gadenbach. Dort band sie zunächst ihre beiden jüngsten Kinderchen mit Stricken an sich fest, dann stürzte sie sich mit ihnen, nachdem ihr ihre drei übrigen Kinder Gäßliches ahnend, laut schreien davonlaufen waren ins Wasser und alle drei ertranken. Die drei anderen Kinder stiegen erst zum Vater und machten ihm Mitteilung von dem was sie mit Entsetzen hatten mitansehen müssen, zu schwach, um es verhindern zu können. In einem Briefe an ihren Mann erklärte die unglückselige Frau, daß sie den Diebstahl nicht begangen habe, doch habe sie der Vorwurf ihrer Nachbarin so schwer angegriffen, daß es ihr unmöglich gewesen sei, weiter zu leben.

— **Das Stechen von Ohrlöchern** bei Kindern behufs Einhängen von Ohrringen hat schon öfter Entzündungen zur Folge gehabt. Neuerdings ist wieder in Wien ärztlicherseits ein Fall von Wundrose festgestellt worden, der von frischgeschlagenen Ohrlöchern seinen Ausgang genommen hat. Die kleine Operation war, wie es häufig üblich ist, von einem Goldarbeiter vorgenommen worden, aber ohne die geringste Reinigung und Desinfektion der Wundstelle. In sehr nachahmenswerther Weise hat aus diesem Anlaß der Wiener Magistrat den Mitgliedern der Goldschmiede eine Belehrung über die beim Stechen der Ohrlöcher zu beobachtenden Vorkehrungsregeln übermitteln. Darnach soll diese Operation nur an ganz gefunden, von Hautausschlägen freien Kindern nach vorausgegangener Reinigung der Ohrmuschel mit zweiprozentiger Karbolsäure mit desinfizierten Nadeln vorgenommen und in den Stichkanal sollen nur sterilisierte Seidenfäden eingelegt werden. — Ein anderer Fall, wo die Anbringung der Ohrringe einen Unfall herbeiführte, wird aus Baden gemeldet: Ein 13jähriges Mädchen taufte vor ungefähr acht Tagen in einem Goldwaarengeschäft in Heidelberg Ohrringe, die der betreffende Geschäftsinhaber dem Mädchen sofort anhängte. Die Ohrringe zogen jedoch Stränpchen, so daß das arme Mädchen schwer an der Kopfrose erkrankte.

— **Auf Wache.** Nur Wenige werden es sein, die mit unserem Altreichsfänger die „erste Wache“ haben. Zu ihnen gehörte auch der pensionierte Kgl. Förster Herr Thiemann in Fortbrück bei Pöschau, Westpr. Der alte Herr erzählte folgenden für Bismarck charakteristischen Zug. Es war ein stürmischer Tag, als der Einjährige Bismarck in Potsdam zum ersten Male auf die Wache zog. „Wache“ hat, etwas ausgehen mußte. Auch Bismarck unterzog sich diesem alten Herkommen, er machte alles mit. Als man in gemüthlicher Stimmung war, bot ein Wachkammerad dem Spender seine Brüderschaft an, allein Bismarck schlug das Anerbieten aus zur allgemeinen Verwunderung und zum Aerger des Anbieters. Die fröhliche Stimmung war jedoch bald wieder hergestellt.

— **(Etwas vom Aerzte-Honorar.)** Bei dem kürzlich erfolgten Tode des Herrn Sanitätsrat Dr. Meyner in Chemnitz hatte ein dortiges Blatt die Behauptung aufgestellt, daß Herr Geh. Kommerzienrat Vogel seinerzeit dem Herrn Dr. Meyner die Hälfte seines Vermögens versprochen habe, wenn er seine Frau am Leben erhalte und daß es deshalb wegen der Höhe des Honorars zu einem Prozeß gekommen sei. Herr Geh. Kom. Rat Vogel teilt darauf hin mit, daß diese Behauptungen unwahr sind. Er schreibt: „Wahr ist nur Folgendes: Nachdem Dr. Meyner meine Frau und mich im Frühjahr 1888 ärztlich behandelt und bis November die Zuführung einer Rechnung unterlassen hatte, sandte ich ihm am 2. November 1888 freiwillig ein Honorar von 3000 Mk. Ich erhielt darauf zu Neujahr 1889 von Dr. Meyner nachstehenden Brief:

Chemnitz, Neujahr 1889. „Geehrter Herr Kommerzienrat! Ich gestatte mir, in der Beilage Ihnen Nota über die Behandlung Ihrer Frau Gemahlin und Ihrer werthen Person selbst zugehen zu lassen. Sie hatten die Güte, mir am 2. 11. 3000 Mk. zugehen zu lassen. Ich habe diese in Abrechnung gebracht. Es bleibt noch ein kleiner Rest von 456 Mk. Da ich jetzt gerade größere Ausgaben habe, so wäre mir geist. Einzahlung recht angenehm. Ich habe von allen meinen Schwerkranken zum Andenken eine Photographie erhalten, so von Prinz H., Fürst R., Fürstin J., Oberingenieur A., Fräulein K. und Fräulein V. So würde ich auch recht dankbar sein, wenn Sie, geehrter Herr Kommerzienrat, mir Ihre, sowie die Ihrer werthen Frau Gemahlin, welche meine schwerste Patientin seit 20 Jahren war, verehren. Inzwischen bin ich mit vorzüglichster Hochachtung Ihr ergebener Dr. Meyner, S.-M.“

Dem Brief lag eine Rechnung bei, in der gefordert wurden: Für 35 Besuche, die auf 25 Tage entfielen, 2350 Mk., für 22 Besuche, die auf 19 Tage entfielen, 1100 Mk., für eine Konsultation, die darin bestand, daß mein Sohn Dr. Meyner ersuchte, zu meiner Frau zu kommen, 6 Mk., zusammen 3456 Mk. Die restlichen 456 Mark zahlte ich ohne weitere Verhandlungen Dr. Meyner am 28. Februar aus. Damit war die Angelegenheit für alle Beteiligten erledigt.“

Als Ergänzung zu diesem Fall erwähnen wir noch einen Vorgang, der sich vor einigen Jahren in Halle a. S. zugetragen hat. Dort war der Sohn eines sehr reichen Fabrikbesizers ins Getriebe gekommen und dabei derart schwer am Kopfe verletzt worden, daß die Wiederherstellung unmöglich schien. Einem der geschicktesten Chirurgen an der dortigen Universität gelang es indes, nach einer kunstvollen Operation den jungen Mann am Leben zu erhalten. Die Operation war so geschickt ausgeführt, daß nicht einmal eine Entstellung der Gesichtszüge eintrat, wie allseitig von den Aerzten befürchtet wurde. Aus Dankbarkeit sandte der Vater darauf dem Chirurgen ein seiner Ansicht nach „fürstliches“ Honorar von 3000 Mk. ein, erhielt aber von dem Arzte darauf zu seinem Erstaunen folgende Zuschrift: „Ihren für meinen Assistenten eingekommen Betrag habe ich diesem übermittle. Meine Honorarforderung folgt anbei.“ Wie hoch diese sich belaufen hat und wie die Angelegenheit geendet, darüber ist uns nichts bekannt geworden.

— **(Allgemeine Kochpflicht der Frauen!)** Einen gar nicht üblen Vorschlag macht ein um das Frauenwohl besorgter Mann. Er schreibt: Es ist ein Gesetz zu schaffen, wonach ein jedes junge Mädchen spätestens bis zum Ablauf des 20. Lebensjahres ein von einer staatlichen Prüfungskommission angestelltes Zeugnis darüber beizubringen hat, daß sie die in einer guten bürgerlichen Küche vorkommenden Speisen u. s. w. zu kochen im Stande ist. Dies soll ein Gegenstück zur allgemeinen Wehrpflicht der Männer sein: Allgemeine Wehrpflicht der Männer! Allgemeine Kochpflicht der Frauen! Die in Betracht kommenden Speisen u. s. w. sind natürlich vorher von der Behörde zu einem Kochbuche zusammenzustellen, damit die jungen Mädchen wissen, welche Speisen sie kochen können. Wo sie dies lernen, ob im Dienst, in Privatschulen oder Fortbildungsschulen, kann gleich sein. Damit sich keine junge Dame ihrer allgemeinen Kochpflicht entziehen kann, müssen selbstverständlich Risten u. s. w. (wie bei der Kontrollierung der allgemeinen Wehrpflicht) geführt werden. Im Falle des Nichtbebringens des Zeugnisses müssen sie zwangsweise in Kochschulen unterrichtet werden.

— **Der erste sibirische Schnellzug** ist am 1. April von Petersburg nach Tomsk abgelassen worden. Er ist der einzige Schnellzug, der sechs Tage und Nächte hindurch ununterbrochen in Bewegung bleibt. Die russische Staatsbahnenverwaltung hat alles mögliche gethan, um den Fahrgästen die Reise so angenehm wie möglich zu machen; in Bezug auf Komfort steht dieser sibirische Schnellzug so ziemlich unerreicht da, die amerikanischen Züge nicht ausgenommen. Um mit der Wagenkonstruktion zu beginnen, so sind die Waggons selbstverständlich so gebaut, daß die Erschütterung während der Fahrt auf das minimale Maß beschränkt bleibt. Die einzelnen Wagen sind wie bei uns durch Harmonikas verbunden. Elektrische Beleuchtung, Wasserheizung, besondere Ventilation in jedem Wagen, Restauration, Speisezimmer, Bibliothek — alles ist vorhanden. Die letztere enthält namentlich vorzügliche Karten und fast alles, was in letzter Zeit über Sibirien erschienen ist. Im Speisezimmer steht ein Piano, Geschenk des Verkehrsministers, Schach-, Rauch- und Schreibtische. Ein besonderer Vorzug dieses Salonwagens ist seine Ventilation. Ueber dem Waggondach sind Ventilatoren angebracht, in denen sich Luft sammelt, die durch Röhren im Winter erwärmt, im Sommer gekühlt, und dann schichtweise, nicht in Strahlen, in das Innere des Waggons gesandt wird, so daß eine Erfrischung vollständig ausgeschlossen ist. Die Waggons erster und zweiter Klasse sind für je 4 Passagiere eingerichtet — man ist in Russland bekanntlich von fürstlicher Freigebigkeit in Bezug auf den Platz im Eisenbahnwagen — außer der allgemeinen Beleuchtung hat jeder Passagier je einen elektrischen Lampen. Neben jedem Plaze befindet sich ein kleiner Klappstisch, in jedem Coupe ein Kartentisch. Jedes Coupe hat seine Verbindung mit dem Küchenwagen und der Dienerschaft durch elektrisches Rührwerk, jeder Wagon seine angemessenen ausgestatteten Toilettenabtheilung und Turnapparate. Dampfbad und Wothbe vervollständigen die vielfältige Einrichtung des Zuges, der jeden Monat zwei Mal zwischen St. Petersburg und Tomsk verkehrt. Der Speisewagen liefert übrigens außer Getränken nur kalte Küche, es steht aber jedem Passagier der Telegraph unentgeltlich zur Verfügung, um sich auf der nächsten Station warmes Essen zu bestellen, das dann im Zuge serviert wird. Da man unter den zukünftigen Passagieren auch Ausländer erwartet, ist für deutsche und französische Bedienung im Zuge gesorgt.

Ostern 1898.

O Venz, du Krone von dem Jahr,
Voll süß geheimer Wonne,
Sei uns gegrüßt immerdar
Im Glanz der milden Sonne.

Der Zauber, den der Mai verleihet,
Mit seinem reichen Hoffen,
Er wird von keiner andern Zeit,
An Fülle übertroffen.

Ein Freudenrausch zieht durch das Thal
Herab von allen Wintern,
Bergeffen ist des Winters Qual;
Des Nordens grimmig Stürmen.

Zu unsern Füßen hast du weit,
Den Blumenflor bereitet
Durch Feld und Wald, als Festtagskleid,
Den Teppich ausgebreitet.

Du weckst nicht nur mit deinem Hauch,
Des Frühlings holde Boten —
Nein, pietätvoll schämst du auch,
Die Gräber lieber Todten.

Mit Thränen in dem Angesicht,
Strenst du auf Zephyrs Flügeln
Die Weichen und Bergheimmacht,
Hin auf die Grabeshügel.

Im „Aufersteh'n“, was du verheißt,
Worauf die Saaten deuten —
Umshwebt uns auch der Aeuren Geist
Die sich mit uns einst freuten.

Doch auch der Rajen still sie zu
Ihr Bild wird uns begegnen;
Das Herz die tiefe heil'ge Ruh
Und ihr Gedächtniß segnen.

Dies Band, das wir in Lieb' und Tren'
Weit über's Grab hin hüten,
Erfüllt die Menschenseele neu
Mit Trost und Osterfrieden.

Und mit der Erde auf der Fimr
Steigt unser Blick nach oben,
Um Gott im Walten der Natur
Zu preisen und zu loben!

Krefeld.

Ludwig Venner.

(Eingefandt.)

Man hört seit Jahren Klagen über zunehmenden Lurus, der am ersten Konfirmationsstag geübt wird. In früherer Zeit war man an diesem Tage einfacher und vielleicht zufriedener und glücklicher. In der Kirche wird den Konfirmanden gewiß eindringlich gesagt, der Werth des Menschen beruhe nicht in äußeren Dingen, sondern in einem gottwohlgefalligen Herzen. Bringt solcher Lurus den Konfirmanden Nutzen? Führt er nicht zur Verschwendung? Sollten nicht vielmehr Verwandte und Freunde die ersten Eindrücke vertieft, wie K. Grotz es thut:

„Seid eingebend! o teure Kinderherz,
Vergiß die Stunde nicht,
Wo du gekniet am festlichen Altar
Im heil'gen Morgenlicht.“

Versorget nicht den ew'gen Ehrentanz
Um Tand und Kinderpiel;
Der Krone, die am Ziele blinket,
Der Palme, die dem Sieger winket,
Seid eingebend!“

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

1. Osterfest.
10 Uhr: P. Groos. Feier des heiligen Abendmahls. Kollekte zum Neubau einer Kirche in Prüßengraben.

2. Osterfest.
10 Uhr: P. Adams. Abendmahlsfeier in Paderbach.
P. Groos.

Grundstück-Verkauf.

Zufolge Auftrags der Kinder erster Ehe des verstorbenen Wilhelm Schuppener zu Laasphe sollen die denselben zugehörigen Grundstücke:

Flur	7 Nr. 23	Alter im Kaltenborn	17 ar 55 qm
9	632/33	vorn im Wädersborn	23 „ 57 „
10	100/2	oben auf der Haartweide	3 „ 36 „
20	40/1-4	im großen Gönnerbach	71 „ 39 „
22	82-85	oben auf der hohen Fohr	28 „ 54 „
9	364	am Bachweg	17 „ 96 „
17	86	am Wiesenbachweg	22 „ 98 „
22	30	Wiese auf der Banse	6 „ 16 „
19	186/17	Genuerbachshof	21 „ 56 „
10	330/62	mittlere Fischenau	8 „ 60 „
22	310/1-2	mittem im Wabach	74 „ 28 „

am Dienstag den 12. April, Abends 8 Uhr in der Wirtschaft des Herrn Friedr. Bosh unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verkauft werden.

Hofheim,
Vollziehungsbeamter.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr ent-
schief sanft und gottgegeben
nach längerem Leiden mein
lieber Mann, unser lieber
Vater, Bruder und Schwager

August Hartnack

im 53. Lebensjahre.
Er ruhe in Frieden!
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Laasphe, 7. April 1898.

Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittag 3 1/4 Uhr statt.

Eierfarben und Mikado-Papier

zum Figurenfärben empfiehlt
Laasphe. Aug. Jmgardt.

Bur Aussaat

empfehle:
Rothklee, deutschen, garant. seidefrei
Weißklee, „ „ „ „
Gelbklee, „ „ „ „
Sugerner Klee, „ „ „ „
Schwedischer Klee „ „ „ „

engl. und ital. Raigras und
Thimotheegras,
Seeländer Leinsamen,
Saaterbsen, Saatwicken,
sowie sämtliche Gartenjame-
reien in bekannter bester Quali-
tät zu sehr billigen Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Ein in Hausarbeiten erfahrene,
braves junges Mädchen, das
Liebe zu Kindern hat, auf sogleich
gesucht. Hoher Lohn, gute Be-
handlung. Näheres in der Ex-
pedition dieses Blattes.

Laasphe Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige Generalversammlung findet
Sonntag den 17. d. M. Nachmittags 3 Uhr
in der Wohnung des Herrn Friedr. Schuppert am Steintweg statt.
Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
 2. Prüfung und Dechargierung der 1897er Rechnung.
 3. Wahl von 4 Verwaltungsraths-Mitgliedern.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Um zahlreiche Theilnahme wird freundlichst gebeten.
Laasphe, den 5. April 1898.

Der Vorstand.

Gebrannter Kaffee

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

ist bei den untenstehenden Verkaufsstellen zu folgenden
Preisen erhältlich:

Marte A M. 1,00 p. Pf.	Sirocco-Kaffee	Marte E M. 1,40 p. Pf.
" B " 1,10 "	mit gereinigter	" F " 1,50 "
" C " 1,20 "	Stuttlust geröstet	" G " 1,60 "
" D " 1,30 "	in 1/2 und 1/4 Pfd.	" H " 1,70 "
	Packeten.	" I " 1,80 "

Dem Sirocco-Röstapparat wurden wiederholt die höchsten Auszeichnungen zuerkannt. So erhielt er im vergangenen Jahre in Paris die „Goldene Medaille, in Versailles den „grand prix“, in Brüssel das „Diplome d'honneur“. Von den bisher erkundeten Kaffeebrennern hat keiner solche hohen Auszeichnungen erlangt, ein Beweis, daß die mit dem Sirocco-Röster durch gereinigte Stuttlust gebrannten Kaffees, was die Röstmethode anbelangt, den höchsten Anforderungen entsprechen.

Eine ausführliche Beschreibung über das Sirocco-Röstverfahren steht jedem Interessenten durch die Verkaufsstellen zur Verfügung.

Verkaufsstellen in Laasphe bei den Firmen:

J. L. Sammer Jr. Sive.
und
Georg Vollmar.

40-50 Arbeiter

finden auf den Schiefergruben **Hörre** und **Seklar** bei Raumland für den inneren Betrieb — Stollen und Abbaue — bei **guten Accord** fähigen Beschäftigung.

Auch bei der **Fabrikation** in den Spalthäusern werden Leute angenommen.

Die Verwaltung.

Soeben erschien:

Adressbuch des Kreises Wittgenstein.

Nach amtlichen Quellen herausgegeben.

Preis für Wittgenstein M. 3.—

und Siegen „ 6.—

Lorsbachs Adressbücher-Verlag, Siegen.

FR. LOOS I, Laasphe

empfehlte sämtliche Neuheiten der Tuchbranche zur Anfertigung nach Maass.

Ferner fertige Herren- und Knaben-Garderobe, wasserdichte Leinen- und Loden-Joppen, Jagdblousen u. Mäntel, Arbeiter-Anzüge, Leinen-, Gummiwäsche und Schlipse.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren**, als:
Radreifen, Puffstab, Runds, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagen-
schwengel, Wagenachsen, Pflugschaare und Risterbleche,
Hufnägeln in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel,
Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäkchen,
Rosen-, Napfen- und Hecken-scheeren, Dornkneipe, Baumfägen
und Baumkränze, Oskir- und Baummesser, Zäthhäkchen und
Gabel, Blumenpaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile
und Grabenschuppen, Rasenhacken, Dünger- und Feugabeln,
Düngerhacken, Viehmaulfröbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-
Ruh-, Döfen-, Kälber- und Ziegenketten; Walz-, Hand-,
Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und
Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute,
Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillierte Waaren,
Heerde und Defen, alles nur in gediegener und sehr preis-
werther Waare.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Fr. Weber, vorm. H. Six, Feudingen

offeriert

Sauerländer Saathafer,
Klee-, Gras-, Rein- und Gartensamen
zu äußerst billigen Preisen.

Zur beginnenden Saison empfehle meine große Auswahl in
Strohhüten

für Damen, Herren und Kinder, sowie alle **Bugartikel** von den ein-
fachsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten, ferner

Corsetts, Spitzen, Bänder, Sammet und Seide
zu nur billigsten Preisen.

Die geehrten Damen von Laasphe und Umgegend bitte um gütige
Besichtigung meiner neuesten **Modelle** Hüte.

Laasphe

C. Horchler.

Empfehle als **Frühjahrsartikel**:

Schaukeln, Spaten, Düngergabeln, Fuß-, Binde-, Hemm-, Hafter-,
Ruh-, Zug-, Kälber- und Ziegenketten, eis. Gartenrechen, Garten-
häkchen, Zäthhäkchen, Culturrechen, Botanischerpaten, Kindergarten-
geräthe, Hecken-scheeren, Dornkneipe, Rosen- und Nebenscheeren, Baum-
fägen, Wiesenbeile, Stechschuppen, Viehmaulfröbe, Pflugschaaren und
Rister, Hemmschrauben, Kreuzhacken, Maurerpinsel, Spiralschraub-
schrauben, verzinkte Drahtgeflechte und -Stachel. Jauchdrakt zum
Einfriedigen, Maulwurfsfallen, Gießkannen, Waschleinen u. Wasch-
klammern etc.

Alles in prima Qualität und enorm billigen Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Großen Vorteil bringt

MAGGI

— Statt das Fleisch der Suppe wegen auszu-
sieden, lege man es in kochendes Wasser ein und
erhalte es so saftig und kräftig. — Der Brühe füge man ein Tropfen
Maggi bei. In Original-Fläschchen von 35 Pfg. an bei

Fr. Meß, Laasphe.

Theater in Laasphe.

Im Saale des Herrn Koch
Sonntag den 10. April

Doctor Peschke.

Kunstspiel mit Gesang von Kalisch.

Anfang 8 Uhr.

W. Lundt.



Für die Feiertage
feinstes
Beck's Bier

der Grombacher Gas-Brauerei
im Aufstich.
Laasphe.

Ludw. Hoch.

Chili-Salpeter,
gedämpftes Knochen-
mehl, Lüheler Dünger,
Thomas-Phosphat-
mehl und Kainit

empfehlte
Fr. Weber vorm. H. Six
Feudingen.

Lüheler
Fleisch-Dünger

für die Frühjahrsbestellung halte
stets vorräthig und bitte, gefällige
Bestellungen schon jetzt zu machen,
damit dieselben rechtzeitig erledigt
werden können.

Heinr. Völkel (Steins)

Erndtebrück.

Ostereier-

Färbepapier

zum Marmorieren der Ostereier in
prachtvollen Farben und Mustern
empfehlte

Laasphe. **W. Jung.**

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mayer-Cognac	Französischer Cognac
Nr. I & M. 5.—	fine Champ. M. 6.—
" II " 4.—	petite " 5.—
" III " 3.—	fin bois " 4.—
" IV " 2.50	bon bois " 3.—
" V " 1.80	

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-
mäßig, empfehlen:
Gg. Vollmar, Laasphe.
S. Schmitz, Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Druckeremulare des von uns er-
statteten Berichts über die Ver-
waltung und den Stand der Ge-
meinde-Angelegenheiten in der
Stadt Laasphe für das Jahr
1897/98 werden, soweit die Auf-
lage reicht, unentgeltlich an Mit-
glieder der hiesigen Gemeinde in
unserem Amtszimmer verabfolgt.
Laasphe, den 5. April 1898.

Der Magistrat
Koop.

Diejenigen Eltern, welche beab-
sichtigen, ihre Kinder von Ostern
ab die hiesige Selektia besuchen zu
lassen, werden gebeten, dieselben
bis zum **16. April** bei mir an-
melden zu wollen. Gleichzeitig
wird bemerkt, daß sich der Unter-
richt in fremden Sprachen auf
Französisch, Latein und Englisch
erstreckt und daß das Schulgeld
vorläufig in folgender Weise fest-
gesetzt ist:

Sexta	1 Sprache
Quinta	je nach Wahl
Quarta	40 M.
2 Sprachen je nach Wahl	60 M.
Untertertia	2 Sprachen
Obertertia	je nach Wahl
	80 M.
3 Sprachen	100 M.

Freistellen sind zwei vorgesehen,
doch werden nur diejenigen Schüler
berücksichtigt, welche bedürftig und
zugleich würdig sind.

Laasphe, den 4. April 1898.

J. A.:

Stoffmann.

Gesellschaft „Echolung“ in Laasphe.

Osternmontag den 11. April,
Abends 8 Uhr anfangend

„Schlußkränzchen“

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Dienstag den 12. April,
Vormittags 9 1/2 Uhr lasse ich
mein **Wohnhaus** nebst Garten,
Wiese und Ackerland, sowie ver-
schiedene **Niedergeräthschaften** in
meiner Behausung öffentlich meist-
bietend versteigern.

Weide. **Heinrich Hasler.**

Annonce.

In unserer Schraubenfabrik fin-
den zum **15. April d. J. 30-40**
Arbeiterinnen gegen hohen Lohn
leichte und dauernde Beschäftigung.
Für Unterkunft und Verpflegung
ist durch Errichtung eines Mädchen-
heims gesorgt.

Altenloh Brind & Comp.,
Gesellschaft mit beschr. Haftung
Wilke in Westf.

Nähere Auskunft ertheilen die
Herren **Antmann Schmidt** in
Erndtebrück, **Antmann Vollmer**
in Verleburg.

Tüchtige

Steinhauer

auf sofort gegen hohen Lohn
gesucht von

G. Rompel, Verleburg.

Dienstmädchen,

welche mit Vieh umgehen können,
sofort gesucht.

**Siegener Stellen- und Ge-
sinde-Vermittlungs-Bureau**
Kornmarkt 30.

Ein Metzgerlehrling

gesucht von
Laasphe. **Herrn. Mengel,**
Metzger.

Ein ordentlicher Junge kann
sofort in die Lehre treten bei

Laasphe. **Jacob Weik,**
Metzger.

Von heute an ist wieder **Schwarz-
brod** zu haben bei

Laasphe. **Karl Davidis.**

Giftfreie Eierfarben

in Briefen à 5 Pf. zu haben bei
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Giftfreie Eierfarben

zu 5 und 10 Pf. bei
Laasphe. **L. Hoch.**

Hierzu Nr. 15 des Illust. Familienbl.